02. 11. 1929 Sa: kein AK
03. 11. 1929 So: "
4087
05. 11. 1929 Di
A:
T: Hokus pokus: Schang Beckerelli

Abreißkalender

Als dieser Tage mit dem Namen der Pariser Schauspielerin Spinelly diese beiden läutenden Silben „elli" uns in den Ohren klangen, fielen mir zwei andre ein, die vor Jahrzehnten im ganzen Ländchen herumklingelten und die ein deutscher Taschenspieler seinem prosaischen Namen Becker angehängt hatte, um ihn mit der Romantik seines Berufs hörbar zu umgeben.

Beckerelli. Schang Beckerelli. Er war aus Köln, durfte als Deserteur nicht nach Deutschland zurück und erspielte sich hier eine zweite Heimat.

Gestern traf ich einen Freund, der grade aus der Schweiz zurückkam.

„Weißt du, wen ich in Basel getroffen habe?"

„???"

„Den Beckerelli."

„Lebt denn der noch?"

„Und wie! Er sieht genau aus, wie damals, und er macht in den Schweizer Städten seine Kunststücke mit demselben Erfolg, wie hier. Wir tranken zusammen ein paar Flaschen und erzählten Geschichten aus seiner luxemburger Zeit. Es scheint ihm gut zu gehen."

Das freute mich. Er war ein gemütlicher, derber Bürger, mit gutem Humor und Appetit, hatte in seinem Wesen gar nichts vom Zauberkünstler und wirkte eher wie ein ruhiger, braver Schweinemetzger oder höchstens Weinreisender.

Er war so um 1895 hier aufgetaucht. Er ließ keine großen Plakate Tage lang vorher aufkleben, sondern ging in die Cafés, in die Vereinslokale und zog den verblüfften Gästen Taler aus der Nasenspitze oder spielte mit ihnen zum Spaß eine Partie Ecarté, bei der er jedesmal den König drehte und der andre „keinen Fuß auf den Boden bekam".

Zu den alten Tricks ersann er viele neue und erklärte den einen oder andern davon seinen Freunden. Denn er war nicht so engherzig und wichtigtuerisch, daß er seine Kunst wie ein Geheimnis gehütet hätte. Es kam ihm gar nicht darauf an, die Zuschauer, die er gut leiden mochte, in seine Karten sehen zu lassen.

Und so kam er eines Abends in die „Harmonie", die damals noch in Blüte stand, und zeigte ein neues Kunststück. Er gebrauchte dazu zirka zehn aufeinandergeschichtete Kupfersousstücke, einen Hemdknopf und zwei Spielkarten, die je zu einem Röllchen zusammengebogen waren. Mit diesen vier Bestandteilen machte er ganz phantastische Sachen. Er stellte das Sous-Häufchen auf den Tisch, stülpte das Röllchen darüber, hob es auf, und siehe da, statt der Sous stand der Hemdknopf da. Ach, es war noch viel komplizierter. Hier standen die Sous, dort der Hemdknopf, er überstülpt sie, macht Hokuspokus und sie haben die Stellen gewechselt. Selten hat eine Leistung solchen Verblüffungserfolg gehabt.

Gegen Viertel vor drei nachts hat er mir alles verraten. Sein Säulchen aus Sous war zusammengelötet und inwendig hohl. Wenn er also das Kartenröllchen über den Knopf stülpte, war darin inwendig das Häufchen Sous verborgen, und hob er das Röllchen weg, so stand da das Bronzesäulchen, das in seinem Innern den Hemdknopf verbarg. Und umgekehrt.

Ich mußte ihm versprechen, daß ich ihm mit dem Kunststück nicht öffentlich Konkurrenz machen würde. Aber im trauten Familienkreis durfte ich es vorführen. Einmal war eine alte Tante dabei. Sie warf mir einen scheuen Blick zu, bekreuzigte sich und sagte, sie werde für mich eine neuntägige Andacht halten, um mich aus den Klauen des Satans zu befreien.

Nordi 5.11.1929